

**SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 Leben - Manuskriptdienst**

Gebrochene Flügel

Warum ein Mann ein Buch über seine Mutter schreibt

Autorin: Almut Engelen

Redaktion: Petra Mallwitz

Sendung: Mittwoch, 25.11.09 um 10.05 Uhr in SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen
Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Leben
(Montag bis Freitag 10.05 bis 10.30 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst
in Baden-Baden erhältlich.

Bestellungen über Telefon: 07221-929-6030

**SWR2 Leben können Sie auch als Live-Stream hören im
SWR2 Webradio unter www.SWR2.de**

Almut Engeli:

Hans-Uwe Köhler, Sie haben ein Buch über Ihre Mutter geschrieben, Ida Lüth, 1921 geboren, in einem winzigen Ort in Nordfriesland, gestorben 1995 in Bad Pyrmont, bitter und traurig gestorben. Und Sie haben das Buch genannt: "Ich dachte immer, ich könnte fliegen". Was hat Sie denn auf diesen Titel gebracht?

Hans-Uwe Köhler:

Meine Mutter hat immer von einer ganz eigenartigen Geschichte erzählt, dass sie auf einem Misthaufen stand und hoffte sie könnte fliegen. Und sie wollte von diesem Misthaufen wie ein Vogel, starten. Und sie hat uns nie erzählt, ob sie wirklich gesprungen ist. In meiner Geschichte lasse ich sie versuchen zu fliegen. Und sie fällt natürlich in die Pfütze.. Und dieser Wunsch zu fliegen, der zieht sich eigentlich durch ihr ganzes Leben. Und tatsächlich, als sie meinen Vater kennen lernt - er ist ein Flieger - und da verbindet sie enorm viel Hoffnung rein, dass dieser Mann sie aus diesem Kleinleben rausbringen kann. Und so war dann, bei der Titeleifindung, dass am Ende tatsächlich der Titel "Ich träumte immer davon, ich könnte fliegen".

Almut Engeli:

Sie ist zwar nicht geflogen, aber sie hat doch eine ganze Menge geschafft, sie ist z.B. vermutlich mithilfe der Nazis aus dem Dorf rausgekommen, sie hat beruflich etwas erreicht, aber am Ende ist sie völlig verbittert und nimmt sich das Leben.

Hans-Uwe Köhler:

Richtig.

Engeli:

Aus Ihrem Buch lese ich heraus, dass Sie den Grund dafür hauptsächlich darin sehen, dass sie über so viele Geschehnisse in ihrem Leben nicht geredet hat. Einmal sprechen Sie vom „Erstickungstod im familiären Miteinander.

Hans-Uwe Köhler:

Ja.

Almut Engeli:

So extrem war das Schweigen.

Hans-Uwe Köhler:

Ich halte das Schweigen in Beziehungen, ob Paarbeziehung oder Familienbeziehung, für absolut tödlich. Und bei meinen Eltern war das zum Beispiel so exemplarisch. Wir gucken abends - das war so in den 60er Jahren - man setzte sich gemeinsam vor den Fernseher und schaute sich die Nachrichten an. Jetzt kam eine Nachricht, die, weiß ich, Katastrophe irgendwas, dann stand meine Mutter auf und machte den Fernseher aus, weil ihr die Nachricht nicht gefiel. So waren diese Leute unterwegs. Wenn die Nachricht nicht gut war, wurde sie ausgeschaltet.

Almut Engeli:

Aber das ist doch heute nicht anders.

Hans-Uwe Köhler:

Es ist vermutlich nicht anders, aber so kann man nicht leben.

Almut Engeli:

Aber wie sind Sie, Sie sind ja 1948 geboren, das heißt, Sie sind eigentlich vom Jahrgang her so ein ziemlich typischer 68er.

Hans-Uwe Köhler:

Ja.

Almut Engeli:

Wie sind Sie denn mit dem Schweigen in Ihrer Familie umgegangen? Haben Sie dagegen rebelliert? Haben Sie versucht jetzt dringende Themen in dieser Familie ins Gespräch zu bringen?

Hans-Uwe Köhler:

Bei mir war das eigentlich ganz besonders, möchte ich sogar sagen, oder ganz typisch. Also ein liebevoller Sohn hat unendlich viele Fragen. Wen fragt man? Seinen Vater. Und der Vater weiß alle Antworten.

Das bleibt so ungefähr bis zum achten, neunten, vielleicht zehnten Lebensjahr, Papa weiß die Antwort. Und eines Tages stelle ich fest, dass mein Vater nicht nur die Antwort nicht weiß, sondern falsche Antworten gibt. Und dann ist es ja nur noch eine kurze Folge, wo man mal eine Frage stellt, um seinen Vater zu testen: Sagt er die Wahrheit?

Almut Engeli:

Ihr Vater legte sich gerne die Wirklichkeit so zurecht wie er wollte. Das wird auch in dem Buch sehr deutlich.

Hans-Uwe Köhler:

Die haben sich die Wirklichkeit ...

Genau, die Geschichte wurde sich zurecht gelegt. Die Erfahrungen, die Fakten, das wurde sich passend geredet.

Almut Engeli:

In dem Buch ist es ja so, dass die Nazis ganz wichtige Helfer für Ihre Mutter sind. Also der Bund deutscher Mädel ist ihre wichtige Chance aus dem Kaff heraus in die Welt zu kommen. Sie wird dann bei einem Sonnenwendfest Opfer einer Vergewaltigung und will dieses Kind irgendwie auf unauffällige Art loswerden, ist in einer ganz furchtbaren Situation. Auch da wieder sind die Nazis ihre Helfer. Also der Lebensborn im Grunde schafft die Verbindung, dass sie dann nach Österreich kann und das nicht so viele in Norddeutschland mitkriegen. Es kriegt keiner mit. Sie gebärt das Kind, gibt es sofort zur Adoption frei. Wie haben Sie das recherchiert oder ist das zum Teil Ihrer Fantasie entsprungen, oder haben Sie Ihre Mutter direkt danach gefragt?

Hans-Uwe Köhler:

Ich konnte meine Mutter nicht danach mehr fragen, als mir klar wurde was da genau passiert ist. Fakt ist, als ich 18 Jahre alt wurde, erzählte uns unsere Mutter meinen beiden Brüdern und mir - dass wir noch eine Halbschwester haben. Sie hat eine Tochter, damals dann 23 Jahre alt, die in Argentinien aufgewachsen ist und zurückkam nach Deutschland. Und sie hat uns das so erzählt, das ging nicht anders, sie wusste sich nicht zu helfen und dann hat sie sie halt hergegeben. Und mein Vater hätte das die ganze Zeit gewusst, bevor sie geheiratet hätten. Und dann war das für uns irgendwie plausibel: okay, wir haben eine Halbschwester. Eines Tages kam die. Eine tolle, fröhliche Frau, die exakt wie meine Mutter lachte. Aber wir haben nie weiter gefragt, so.

Und als ich dieses Buch dann schrieb, und vielleicht auch, weil ich mich so an der Chronologie abarbeiten musste, tauchte eines Tages die Frage auf - und Sie mögen mich vielleicht sogar für banal halten - die Frage: Wie kommt, wie weiß man in den 40er Jahren, 1942, wenn man erfährt, als junge Frau, dass man schwanger ist, man ist nicht verheiratet, wie mache ich das, um aus einem kleinen Dorf von Schleswig Holstein nach Innsbruck zu fahren, um dort mein Kind zur Welt zu bringen, das sofort adoptiert wird. Wie kriegt man das hin? Es gibt kein Internet. Wie funktioniert das? Und durch einen Zufall bin ich darauf gestoßen wie so was funktioniert hat. Das System hat dafür gesorgt, dass solche Kinder nicht verloren gingen, ums mal ganz vorsichtig auszudrücken.

Almut Engeli:

War ja auch eine lupenreine Arierin, Ihre Mutter, blond, blauäugig.

Hans-Uwe Köhler:

Absolut. Wenn Sie das Bild meiner Mutter sehen, dann hat, glaube ich, den damaligen Machthabern das Herz nur gehüpft und die haben gesagt: "Genau die Frau."

Almut Engeli:

Aber, dass Ihre Mutter diese existenzielle Bindung an die Nazis hatte, die ihr in wichtigen Situationen die entscheidenden Hilfestellungen gegeben hat, das war nie Thema zwischen Ihnen und Ihrer Mutter?

Hans-Uwe Köhler:

Nein, das war nie Thema.

Almut Engeli:

Und Sie haben das so rekapituliert, so muss es gewesen sein?

Hans-Uwe Köhler:

Ja, sie stehen einfach ... es ist rekapituliert. Die Frage, als ich das schrieb, war: Wie waren diese Menschen unterwegs? Wie war das? Das deutsche Volk war ja nicht aus Widerstandskämpfern zusammengesetzt. Und ich bin nach Nürnberg gefahren. Ich bin auf das Gelände des Reichsparteitags gefahren und habe mich oben auf diese Empore gestellt und habe mir vorgestellt: Wie war das, wie muss man sich das vorstellen, wenn Tausende, Zehntausende von Menschen aufmarschiert sind?

Und wenn man ein wenig Fantasie hat, kann man sich das vorstellen. Man kann sich auch vorstellen, dass es den Menschen damals im Prinzip nicht möglich war sich diesen Dingen zu entziehen. Wenn Sie sich mal vorstellen, dass die aus Licht einen Dom gebaut haben.

Almut Engeli:

Und Sie haben sich vorgestellt, dass Ihre Mutter da dabei war?

Hans-Uwe Köhler:

Genau.

Almut Engeli:

Aber Sie haben in Ihrer Familie niemals ein Gespräch darüber führen können, welche Erfahrung Ihre Mutter unmittelbar mit der national-sozialistischen Bewegung gemacht hat?

Hans-Uwe Köhler:

Nein. Das war das Problem. Diese unmittelbare Erfahrung, die gab es nicht.

Almut Engeli:

In Ihrer Familie wurde ja, nicht nur über die Nazizeit, was ja für Sie dann ein Punkt großer Empörung war, geschwiegen, also das war ja sozusagen der Generationenkampf in allen diesen Familien in den 60er Jahren und schaffte für die Entfremdung.

Hans-Uwe Köhler:

Absolut.

Almut Engeli:

Sondern es gab unglaublich vieles, was beschwiegen wurde. Ihr Vater hat nach 30 Jahren Ehe zum ersten Mal erzählt, dass er einen Bruder hatte, der der Euthanasie als Behinderter zum Opfer fiel.

Hans-Uwe Köhler:

Ja.

Almut Engeli:

In einem Brief lassen Sie mal auftauchen, dass Ihr Vater im Grunde bekennt ein starkes Alkoholproblem zu haben. Da habe ich mich gewundert. Das ist ja, für die Frage, ob eine Frau glücklich wird und in ihrer Ehe glücklich und zufrieden sein kann, nun wirklich ein gravierender Faktor, wenn der Vater ein Alkoholproblem hat. Das verfolgen Sie an keiner Stelle weiter. Beschweigen Sie es selbst?

Hans-Uwe Köhler:

Hm, nee. Das hat, wenn überhaupt, dann den Grund ich wollte immer an dieser Figur Ida Lüth bleiben, mir ging es darum ganz streng Ida Lüth zu erzählen.

Almut Engeli:

Ja, aber Sie betraf es doch unheimlich stark. Es betraf doch Ihre Mutter existenziell, also mit einem Mann, der trinkt zu leben, ist vernichtend für den Partner.

Hans-Uwe Köhler:

Das ist richtig. Aber meine Mutter hat das zum Beispiel nie zum Thema gemacht. Sie hat jetzt nicht gesagt: "Kinder, hört mal zu, der Papa trinkt und alles ganz schwierig", sondern auch das wurde verschwiegen, das wurde nicht besprochen. Und das Verrückte war ja, dass die Dinge, wissen Sie, wie auf so einer schiefen Ebene immer schwieriger werden. Und jetzt lebte die Familie ja über ganz Deutschland verteilt. Man trifft sich also für eine Stunde oder mal für zwei oder einen halben Tag.

Almut Engeli:

Als Sie erwachsen waren.

Hans-Uwe Köhler:

Als wir erwachsen waren. Und dann merken Sie auf einmal, Sie haben kaum noch Zeit wirklich ein Thema mal anzusprechen oder aufzudecken oder mal zu klären, weil Sie sofort merken, Sie kommen vom Hundertsten ins Tausendste. Sie müssten richtig tief rein, aufarbeiten, aufarbeiten, aufarbeiten. Und dann spürt man: Hallo, die Zeit ist gar nicht da, von der Bereitschaft ganz zu schweigen. Und dann fragt man sich irgendwann: Ja, soll ich jetzt wirklich anfangen? Will ich da wirklich rein? Und dann lässt man es auch.

Engelien:

Und damit schreitet die Entfremdung natürlich voran.

Hans-Uwe Köhler:

Absolut. Und dann kommt es zu diesem Empfinden: man erstickt schier. Und es ist niemand frei von Schuld, in dieser Geschichte. Es ist auch nicht eine Frage von Schuld, es ist eine Frage von Verstrickung. Niemand schafft es wirklich sich zu befreien. Die einzige Möglichkeit ist zu gehen.

Almut Engelien:

Haben Sie dieses Buch auch geschrieben, um doch ein Stück Nacharbeit für Ihre Kinder zu leisten? So nach dem Motto: es soll nicht bei diesem ganzen Schweigen und Lügen und Verdrehen geblieben sein?

Hans-Uwe Köhler:

Also, was haben Familien heute noch? Diese alten Geschichten werden ja nicht weiter erzählt, sondern man geht seiner Wege. Wann sitzt man mit der Familie schon da und erzählt sich etwas? Deswegen einfach: Schreib es mal auf. Also das Dokumentarische tatsächlich, das sollen meine Kinder lesen und die können es an ihre Kinder weiter geben. Aber das Motiv bei mir war nicht die Aufarbeitung, ganz im Gegenteil. Ich habe das sogar höchst vergnüglich empfunden, diese Arbeit, weil sie mich ungemein disziplinierte, auch zu welcher Ehrlichkeit oder auch zu welcher Güte führt einen das. Wenn Sie zum Beispiel sich überlegen, ich musste beschreiben wie meine Mutter sozusagen ihre Tochter empfängt. Wie beschreibt man - ich sage das jetzt mal so - wie beschreibt man die Vergewaltigung einer Frau und wie beschreibt man die Vergewaltigung der Mutter?

Almut Engelien:

Das ist mit Einfühlung geschrieben und man stellt sich vor: Ja, so kann das sehr gut gewesen sein, so kann das sehr gut passiert sein.

Sie sagen, Sie haben sich da im Schreiben auch - so verstehe ich Sie jetzt - zu Güte und Liebe durchgearbeitet, also Ihrer Mutter einfach auch als Menschen gerecht zu werden. Zu Lebzeiten hat Ihre Mutter teilweise ziemlich gegen Sie gewütet, bis kurz vor ihrem Tod. Sie waren der Letzte, der sie wohl besucht hat vor ihrem Tod. Ihre Mutter hat sich das Leben genommen. Und sie hat dann sogar in ihrem Abschiedsbrief noch mal eine richtige Breitseite gegen Sie losgelassen.

Hans-Uwe Köhler:

Das ist wohl wahr.

Almut Engelien:

Ja, wie kommen Sie damit zurecht? Was war das? Waren Sie sich zu ähnlich?

Hans-Uwe Köhler:

Also, dass meine Mutter und ich uns sehr ähnlich sind, das ist unbestritten, das geht sogar physisch weiter. Also meine Töchter lachen manchmal über bestimmte Ähnlichkeiten zwischen mir und ihrer Großmutter. Ich hatte eigentlich immer nur einen einzigen Wunsch, im Umgang meiner Mutter, ich wollte, dass es ihr gut geht. Das war auch eine Konditionierung. Also wir Jungs hatten das gelernt: "Ihr müsst alles dafür tun, dass es eurer Mutter gut geht".

Das hat man uns von klein auf an beigebracht. Also ich habe tatsächlich Kartoffeln bei Bauern gesammelt, auf dem Bauernhof mitgearbeitet, und das Geld, das ich verdiente, habe ich, ein Jahr habe ich meinen Eltern eine elektrische Kaffeemaschine dafür gekauft und ein anderes Jahr eine blecherne Brotkiste. Also, die Arbeit im Herbst bei den Bauern wurde in Geld umgesetzt und dann wurde etwas für die Eltern gekauft. Aber mit frohem Herzen, also jetzt nicht aus Druck oder so, nein, das war auch, das haben sie sich gewünscht.

Almut Engeli:

Die haben Sie schon sehr geliebt.

Hans-Uwe Köhler:

Und das haben wir dann gemacht. Und das war toll. Also insofern ein gutes Verhältnis. Das Verhältnis wurde am Ende unglaublich problematisch, weil diese Möglichkeit des Zuganges verstellte sich immer mehr. Und gerade weil ich als Kommunikationsexperte eigentlich weiß wie man damit umgehen muss oder könnte und es dann nicht zu schaffen ist, weil abgeblockt wird, weil jeder Hinweis zerschmettert wird. Dann wird es natürlich schwierig das hinzukriegen. Und diese Geschichte schenkt sich da auch nichts, sondern sie ist unglaublich ehrlich geschrieben. Und das spürt der Leser auch.

Almut Engeli:

Ich habe verstanden zu wie vielen wirklich gravierenden Themen in Ihrer Familie geschwiegen wurde. Ich habe trotzdem nicht verstanden was eigentlich passiert ist, denn Ihre Mutter war eine starke Frau, die doch einiges verwirklicht hat, von dem was sie sich vorgenommen hatte. Und die es geschafft hat, auch mit viel Eigeninitiative sich gute Herausforderungen zu schaffen, an denen sie dann persönlich weiter kam. Und dennoch ist sie in völliger Verbitterung und am Ende war sie wirklich gallig und unerträglich und hat eigentlich ewig gemeckert, so schildern Sie es, und dann hat sie sich umgebracht. Und man versteht nicht, wo ist das gekippt?

Hans-Uwe Köhler:

Wenn Sie das Buch, die Geschichte sich noch einmal angucken, dann wird Ihnen auffallen, dass allen diesen Menschen, die dort in dieser Geschichte auftauchen und eine Rolle spielen, allen etwas versagt wird, nämlich jegliche Form von Anerkennung. Die berufliche Karriere meiner Mutter beginnt am Anfang, der Großvater, also ihr Vater sagt zu ihr: "Mach mir keinen Kummer". Das ist der ganze Lebensauftrag: "Mach mir keinen Kummer". Ja. Der Versuch aus diesen kleinen Verhältnissen dieser ständigen Geldnot rauszukommen, scheitert im Grunde genommen. Mein Vater zum Beispiel lechzte nach Anerkennung. Die letzte wirkliche Anerkennung hat er im Grunde genommen als Soldat bekommen ...

Almut Engeli:

Aber Ihre Mutter ... entschuldigen Sie, dass ich unterbreche. Ihre Mutter hat viel Anerkennung bekommen.

Hans-Uwe Köhler:

Ja, aber ...

Almut Engeli:

Haben Sie die erfunden, weil Sie ihr die gewünscht haben? Haben Sie die in die Geschichte reingeschrieben?

Hans-Uwe Köhler:

Nein. Nein, nein, nein. Das ist genauso. Sie konnten die Anerkennung nicht annehmen. Die konnten damit nicht umgehen. Die konnten nicht sagen: "Och, guck mal, das haben wir geschafft. Das ist toll. Jetzt habe ich das erreicht." Sie konnten sich auch gegenseitig das nicht geben. Meine Eltern konnten sich gegenseitig das innere ruhende Zugeständnis nicht geben: "Das hast du gut gemacht."

Almut Engeli:

Was Sie sagen ist, dass Ihre Eltern sich mit so viel Selbstbetrug und so viel Beschweigen dessen, was in ihrem Leben passiert ist, in eine Scheinwirklichkeit reinmanövriert haben, in der sie keine Luft mehr zum Atmen hatten. Meinen Sie das?

Hans-Uwe Köhler:

Das meine ich.

Almut Engeli:

Also ist Ihre Erzählung ein Teil Wahrheit und ein Teil dessen, was Sie sich vorstellen wie es wahrscheinlich gewesen ist, um sozusagen dieser Scheinwirklichkeit etwas Wahreres gegenüber zu stellen.

Hans-Uwe Köhler:

Ja. Also ich habe ja wahre Ereignisse, die sind da, und zwischen diesen wahren Ereignissen muss es ja etwas geben, was diese wahren Ereignisse erstens hervorruft, bestätigt, wie es weitergeht, das ist ja Teil dieser Geschichte. Was ist dazwischen passiert? Wie konnte es zu diesen einzelnen Punkten kommen? Wieso flüchtete der Vater in den Alkohol und die Mutter in die Märchenwelt?

Almut Engeli:

Das wird aber nicht deutlich in Ihrem Buch, dass der Vater in den Alkohol flüchtet. Es gibt einen einzigen Brief Ihres Vaters, einen einzigen, wo er sagt: "Ja, ich habe ja wohl auch ein bisschen viel getrunken" und, ja, und das sagt er dann noch mal. Und da wird einem plötzlich klar, das muss ein massives Problem gewesen sein.

Aber das wird sonst nicht deutlich. Und dass Ihre Mutter sich in die Märchenwelt flüchtet, den Eindruck hat man auch nicht. Die stand doch total fest auf dem Boden der Tatsachen. Also die war doch ungeheuer handlungsfähig. Die hat immer irgendwie sich einen vernünftigen Job an Land gezogen, war da sehr initiativ, also für eine Frau ihrer Zeit. Wenn man bedenkt wie viel Frauen in dieser Generation, Ihre Mutter war '21 geboren, die war also richtig kriegsgeschädigt und danach dieser Aufbau. Unheimlich viele Frauen haben kapituliert und haben eine langweilige Hausfrauenexistenz, mit der sie kreuzunglücklich waren, geführt. Ihre Mutter nicht.

Hans-Uwe Köhler:

Nee, aber meine Mutter war kreuzunglücklich mit dem Ergebnis ihres Lebens. Sie war absolut unglücklich.

Schauen Sie, es wird ja an einer Stelle auch beschrieben, sie ist absolut, sie leidet ihr gesamtes Leben darunter, dass sie sagt: "Wir hatten immer zu wenig Geld", sie war ... Anders ausgedrückt, wenn Sie sich zum Beispiel den Schmuck meiner Mutter angucken, dann fällt Ihnen etwas ganz Eigenartiges auf. Ich habe diesen kompletten Schmuck meiner Mutter noch. Es ist alles Tant, nicht ein wirklich wertvolles Stück ist dabei. Das heißt, es gibt unglaublich viel, aber nichts wirklich Wertvolles. Das Schmuckkästchen meiner Mutter ist für mich wie ihr Leben.

Es ist unglaublich viel da, aber es ist nicht ein, ein ... wenn ein wirklich wertvolles Stück da wäre. Auf so eine Idee sind sie alle nicht gekommen, ein gutes Stück. Zu sagen: "Wir haben ein unglaubliches Leben gehabt. Wir haben tolle Kinder. Wir haben vier Kinder, ja, tolle Leute." Sie haben ein gutes Leben geführt, aus dem Schlamassel rausgekommen. Was für ein tolles Leben. Wenn Sie das aus einer anderen Perspektive sehen, müssen Sie sagen, Sie sagen es ja selber: eine taffe Frau. Ja.

Almut Engeli:

Ja, die hat ja auch viel getan, um Sie, Jungs auf den, ihre drei Jungs auf den Weg zu bringen.

Hans-Uwe Köhler:

Absolut, ja. Ich weiß gar nicht, ob sich eine Mutter heute das trauen würde. Die hat uns wirklich auf Fahrräder gesetzt, ist mit uns durch die Gegend gefahren und hat gesagt: "Das macht ihr in Zukunft alleine." Die war ...

Almut Engeli:

Auf große Radtouren geschickt. Die wollte, dass ihre Jungs in die Welt gehen.

Hans-Uwe Köhler:

Absolut. Ganz genau.

Almut Engeli:

Und das hat sie geschafft. Also Sie sind heute in allen Ländern unterwegs.

Hans-Uwe Köhler:

Absolut.

Almut Engeli:

Aber man erlebt das als Kind, was die Eltern treiben, ja doch irgendwie aus einer Position der Ohnmacht heraus. Die Eltern sind die, die die Regeln bestimmen und die bestimmen wie alles läuft.

Hans-Uwe Köhler:

Ja.

Almut Engeli:

Und ein Buch zu schreiben dreht das noch mal um. Man übernimmt die Macht.

Hans-Uwe Köhler:

Das ist richtig. Der Autor hat die Macht diese Geschichte zu erzählen.

Almut Engeli:

Und ist das auch ein Teil der Lust daran so ein Buch zu schreiben?

Hans-Uwe Köhler:

Vielleicht. Das Wohltuende war, dass ich gezwungen wurde unglaublich ehrlich zu schreiben. Ich wäre in dieser Geschichte nie durchgekommen, wenn ich mich auf den selben Kommunikationsstil eingelassen hätte, sondern es ging nur, wenn man wirklich die Dinge so beschreibt wie sie dann auch, jetzt nicht absolut waren, sondern wie sie wahrscheinlich gewesen sein können.

Almut Engeli:

Ja, gemischt mit dem, was man tatsächlich erlebt hat.

Hans-Uwe Köhler:

Gemischt mit dem, was tatsächlich erlebt wurde.

Almut Engeli:

Das ist eine Vergewisserung, dass man sozusagen den Boden unter seinen Füßen noch mal sichert: Was ist das eigentlich woher ich komme? Es ist doch noch mal eine Sichtung.

Hans-Uwe Köhler:

Es ist eine Sichtung. Es ist für mich noch etwas, ich weiß jetzt, dass ich als Autor Figuren führen kann und ich weiß, dass ich erzählen kann.

Almut Engeli:

Ja. Also eine Frage, die ist für mich sehr offen geblieben. Das ist dieses Verhältnis von Ihnen zu Ihrer Mutter, das persönliche Verhältnis. Ihre Mutter hat in den letzten Jahren ihres Lebens wirklich gewütet. Also einen Sohn, der durch ganz Deutschland fährt, um einem zum Geburtstag zu gratulieren, wirklich übel anzupflaumen, weil er einen Blumentopf mitbringt und man aber einen Blumenstrauß haben wollte, und ähnliche Sachen.

Hans-Uwe Köhler:

Ja.

Almut Engeli:

Das war schon Kampf. Was war denn da los?

Hans-Uwe Köhler:

Schwierige Frage. Also das Problem war wohl, ich weiß nicht was sie von mir wollte. Ich wäre so froh gewesen, wenn es so eine entspannte Liebe gewesen wäre, so: "Ich liebe dich, liebe Mama und das würde uns beiden völlig reichen, wenn du das so annehmen kannst." Und ich, auch meine beiden Brüder sagen das eigentlich auch so, das war zu spüren wie sehr ich meine Mutter liebte und trotzdem war das wohl nicht ausreichend genug. Es war, es war ganz eigenartig.

Also es gibt eine Szene, alle Menschen in dieser Zeit kriegten von ihren Eltern gesagt: "Ihr sollt es mal besser haben als wir". Das war der typische Spruch, den man so bekam. Und dann habe ich gedacht, okay, ich mache mir mein Leben, gucke mal was da so passiert. Und eines Tages bekam ich eine Gehaltserhöhung und rief voller Stolz zuhause an und sagte: "Stellt euch vor, ich habe eine Gehaltserhöhung, so und so viel Geld bekomme ich jetzt." Was ich nicht wusste war, ich verdiente mehr als mein Vater. Und das war die schlimmste Nachricht, die ich nach Hause bringen konnte. Meine Eltern waren überhaupt nicht stolz darauf, dass ich es geschafft hatte, also genau ihre Weisung erfüllt hatte, sondern sie waren sauer.

Almut Engeli:

Das heißt, Ihre Eltern haben beide immer mit Ihnen konkurriert, mit Ihnen als Sohn?

Hans-Uwe Köhler:

Offensichtlich.

Almut Engeli:

Das heißt, es war so eine richtige Double-Bind-Situation. Hätten Sie keinen Erfolg gehabt, wäre es falsch gewesen, hatten Sie Erfolg, war auch falsch. Sie konnten machen was Sie wollten.

Hans-Uwe Köhler:

Ja. Das ist so eine klassische Geschichte der Verstrickung.

Almut Engeli:

Was hat das bei Ihnen geändert, dass Sie dieses Buch geschrieben haben?

Hans-Uwe Köhler:

Eine unglaubliche Gelassenheit. Erstens über diese Dinge reden zu können, ich habe sie niedergeschrieben. Ich finde über weite Strecken ist dieses Buch sehr, sehr lebendig. Das einzige, was vielleicht so als Quintessenz übrig bleibt, für Menschen, die das Buch lesen, ist, dass sie diese kleine Warnung, die darin steckt, absolut ernst nehmen, dass sie sich nicht in solche Erstickungsstrukturen verwickeln, indem sie sich Geschichten erzählen, die nicht stimmen, die einfach nicht passen können. Sondern sich den Dingen stellen wie sie sind und sie auch so benennen wie sie sind.

Buchtipps:

Hans-Uwe L. Köhler

Ich dachte immer, ich könnte fliegen

Das Leben der Ida Lüth

Broschiert 155 Seiten für 14,90 Euro

ISBN-13: 978-3869360461